

## Unser ganzes Leben als Gottesdienst

Ich selber habe nie Militärdienst geleistet, sondern habe Zivildienst gemacht. Aber von einem guten Freund weiss ich, dass es im Militär einen so genannten „Drei-Punkte-Befehl“ gibt. Dieser Befehl ist, wie der Name sagt, in drei Unterpunkte aufgeteilt. Er soll dem Befehlsgeber helfen, dass die Empfänger genau wissen, was er von ihnen will. Dieser Drei-Punkte-Befehl besteht aus folgenden Elementen:

1. Ziel: Was ist das Ziel? Wohin soll es gehen?
2. Weg ins Ziel: Das heisst, wie komme ich zu diesem Ziel, welchen Weg muss ich dazu gehen?
3. Verhalten im Ziel: Wenn ich nun an diesem Ziel angelangt bin, was soll ich dann tun? Schliesslich ist mit dem Erreichen eines Zieles ja noch nicht unbedingt alles fertig. Im Gegenteil, oft geht es da ja erst richtig los.

Nach diesen drei Punkten möchte ich meine heutige Predigt gliedern, weil ich den Eindruck habe, dass Paulus diesem Schema – bewusst oder unbewusst – gefolgt ist. Ausserdem hoffe ich, dass mit dieser einfachen und logischen Gliederung, die man ja sehr schnell auswendig kann, auch etwas von der Predigt hängen bleibt.

Für diese Predigt sieht der „Drei-Punkte-Befehl“ also so aus:

1. Ziel: **Der vernünftige Gottesdienst**
2. Weg ins Ziel: **Die Erneuerung des Sinnes**
3. Verhalten im Ziel: **Das richtige Einsetzen der geschenkten Gaben.**

### 1. Der vernünftige Gottesdienst

Was hast du für eine Vorstellung von Gottesdienst? Was ist überhaupt Gottesdienst?

Ich behaupte für viele Menschen sieht das ungefähr so aus:

Man kommt am Sonntagmorgen zusammen in die Kirche oder Kappelle. Dort beten und singt man zusammen, bittet darum, dass Gott dazukommt, hört auf die Predigt, freut sich wenn sie schön erbaulich ist und keine allzu grossen Forderungen stellt, geht dann nach Hause, freut sich über den Sonntagsbraten und ist stolz darauf einmal mehr Gott gedient zu haben.

O.k. das ist vielleicht ein wenig stark karikiert. Aber ist es nicht so, dass wir oft das Gefühl haben, dass wir Gott im Gottesdienst dienen? Schliesslich heisst es ja „Gottesdienst“. Oder könnte es vielleicht sein, dass „Gottesdienst“ etwas ganz anderes meint?

Schauen wir mal, was Paulus schreibt:

*„Ich ermahne euch nun, liebe Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, dass ihr eure Leiber hingebt als ein Opfer, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ist. Das sei euer vernünftiger Gottesdienst.“*

Wir müssen uns bewusst sein, dass Paulus den Römerbrief nicht mit dem 12. Kapitel beginnt. Er hat schon ganze 11 Kapitel geschrieben, die wir für unsere Serie zwar weglassen, die aber keinen falls unwichtig sind!

Er hat am Anfang aufgezeigt, dass wir alle Sünder sind, dass wir von uns aus nicht zu Gott kommen können, auch nicht durch unsere guten Werke. Aber er hat auch immer wieder die Gnade und Barmherzigkeit Gottes betont und gross gemacht! Er hat aufgezeigt, was Gott uns alles schenkt, was Jesus Christus für uns am Kreuz getan hat und dass wir dank Gottes grosser Barmherzigkeit, völlig unverdient zu ihm kommen dürfen. In Kapitel 6 hat er

aufgezeigt, dass wir frei von der Sünde und ihrer Folge – dem Tod – werden können und in Kapitel 8 zeigt er unsere Hoffnung auf und sagt uns, dass wir Heilsgewissheit haben dürfen. Auf all dem baut Paulus nun auf. Das heisst, wenn Paulus nun dazu kommt, was unsere Aufgabe ist, dann hat er zuvor ausführlich geschildert, was uns alles von Gott gegeben ist!

Paulus ermahnt uns, seine lieben Geschwister, aber er kann es dabei nicht unterlassen ausdrücklich nochmals auf die Barmherzigkeit Gottes hinzuweisen, sie dem Leser nochmals in Erinnerung zu rufen. Und diese Barmherzigkeit Gottes, die müssen wir während der ganzen Predigt immer im Hinterkopf behalten. Sie ist die Gabe, die uns Gott gegeben hat. Aus ihr folgt nun die Aufgabe. Oder man kann auch sagen sie ist der Zuspruch, auf den nun der Anspruch folgt.

Dieser Anspruch sieht so aus, dass Gott von uns ein Opfer will. Opfer! Es würde mich nicht wundern, wenn für die meisten von uns dieses Wort einen fremden oder gar negativen Unterton hat. „Opfer“ tut weh, riecht nach Schweiss und Blut, es hat einen heidnischen oder zumindest alttestamentlichen Klang. Und vielleicht stellt sich der eine oder andere die Frage, ob es denn im Neuen Testament überhaupt noch Opfer gibt?

Natürlich steht gerade in der Mitte des ganzen Neuen Testaments ein Opfer, und zwar ein wirklich blutiges! Aber es ist das Opfer Gottes. Es ist der Leib Jesu Christi, der da als Sühneopfer dargebracht wird am Kreuz. Aber dieses Opfer ist vollbracht. Und gerade im Römerbrief lesen wir mit einer absoluten Eindeutigkeit, dass dieses Opfer ein für alle Mal vollbracht ist und dass wir es – Gott sei Lob und Dank – nicht mehr bringen müssen. Unsere Rettung ist erworben und erkauft, unwiderruflich.

So mag es schon etwas komisch wirken, dass Paulus ausgerechnet hier im Römerbrief von einem Opfer spricht, das Gott von uns fordert.

Doch schauen wir uns einmal an, was Jesus dazu sagt. Im 22. Kapitel des Matthäusevangeliums wird Jesus von den Pharisäern nach einem anderen Opfer gefragt, nach einem weltlichen Opfer, nämlich nach den Steuern für den Kaiser. Und hier gibt Jesus die Regel vor, welche für Opfer gilt: „*Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist und Gott was Gottes ist*“ (Mt 22,21 par).

Opfer muss also das werden, was Gott uns in seiner Gnade gegeben hat. Und die erste Gabe, die wir von Gott empfangen haben ist unser Leib. Also ist es nichts als logisch, dass dies auch unser erstes und wichtigstes Opfer wird. Derselbe Leib, der uns früher in die Gewalt der Sünde hinunterriss und die Begierden in uns hervor trieb, die uns unrein und ungerecht machten, derselbe Leib bekommt nun seine richtige und herrliche Verwendung dadurch, dass er ein Werkzeug zur Erfüllung des göttlichen Willens wird (vgl. Röm 6,13).

Dieses Opfer – also unser Leib und Leben, sagt Paulus, sei der vernünftige Gottesdienst. Warum vernünftig? Nun die Opfer des Alten Testaments hatten eigentlich noch kein vernünftiges Ziel.

Sie geschahen aus Furcht oder Angst, um Gott zu besänftigen, oder aus Eigennutz, weil man sich damit den Segen Gottes zu kaufen versuchte, oder aus Eitelkeit, um sich selber mit der Grösse des Opfers zur Schau zu stellen. Dazu kommt, dass beim Opfer der Mensch immer nur ein Teil seines Eigentums hergab. Er selber wollte sich Gott nicht unterwerfen. Und in Römer 8,7 lesen wir, dass er es auch gar nicht konnte. Und selbst diesen Teil seines Eigentums, den er Gott opferte, den machte er dadurch zum Opfer, dass er ihn tötete, um ihn so seinem eigenen Gebrauch zu entziehen. Ist das ein vernünftiges Opfer?

Paulus spricht in unserem Text von einem ganz anderen Opfer. Machen wir nämlich unseren Leib zu einem Opfer, dann ist das ein lebendiges Opfer. Und dieses lebendige

Opfer gefällt Gott! Wenn wir unseren Leib – und damit alles was wir besitzen, der ganze Inhalt unseres Leben, unsere Gefühle und unsere Gedanken – Gott unterstellen, so ist dieses Opfer auch ein heiliges Opfer, weil Gott uns dann heilig macht. Weil er uns Heil und Heilung schenkt.

*„Ich ermahne euch nun, liebe Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, dass ihr eure Leiber hingebt als ein Opfer, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ist. Das sei euer vernünftiger Gottesdienst.“*

Das ist also das Ziel, welches Paulus vor Augen hat: So sieht unser vernünftiger Gottesdienst aus.

## 2. Erneuerung des Sinnes

Doch wie gelange ich nun zu diesem Ziel? Was ist der „Weg ins Ziel“?

Paulus schreibt:

*„Stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, damit ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene.“*

Paulus gibt uns zwei Anweisungen, wie wir zum Ziel – nämlich dazu, dass unser ganzes Leben ein Gottesdienst ist – kommen. Die erste Anweisung ist negativ formuliert: Wir sollen uns nicht dieser Welt, oder man könnte auch übersetzen diesem Zeitalter, anpassen. Dieses Anpassen heisst auf griechisch συσχηματίζω (sys'chämatiso). Beim genauen Hinhören, da hört man σχῆμα (s'chäma) heraus. Und mit ein wenig Phantasie kommt man darauf, dass dies dem Wort „Schema“ entspricht. Das Schema ist bekanntlich das Muster, der Plan, oder die Form, eigentlich eher etwas Oberflächliches, Äusseres. Man sagt ja auch: „Der passt nicht ins Schema.“ Und eben an das Schema dieser Welt sollen wir uns nicht angleichen.

Im Gegenteil, wir sollen uns verändern lassen. Hier steht das Verb μεταμορφώω (metamorphoo). Unschwer für jeden, der ein bisschen Ahnung von Biologie hat, zu erraten, dass das etwas mit der „Metamorphose“ zu tun hat. Als Metamorphose bezeichnet man die Umwandlung die bestimmte Tiere während ihrem Leben durchmachen, zum Beispiel von der Raupe zum Schmetterling. Ich habe dazu ein paar Bilder mitgebracht.



Diese Bilder finde ich absolut faszinierend und ich glaube, sie passen sehr gut zu dem was Paulus meint. Die Metamorphose ist eine Veränderung, die nicht nur die Oberfläche betrifft. Die Raupe wird vollständig verändert. Es ist zwar immer noch dasselbe Tier, aber es wird ganz anders und auch viel schöner und prächtiger, ein Schmetterling eben! Und noch etwas finde ich spannend: Die Raupe macht diese Veränderung nicht selber, sie kann sie nicht steuern, sondern sie lässt einfach von Natur aus verwandeln. Auch Paulus sagt genau genommen, dass wir uns verändern lassen sollen. Wir können uns nicht wirklich selber verändern. Wenn der Römerbrief hier beginnen würde, dann müsste uns diese Aufgabe unmöglich scheinen. Nun wissen wir aber, dass diese Veränderung

möglich ist durch Jesus Christus. Wir werden dadurch verwandelt und erneuert, dass wir glaubend empfangen, was uns in ihm gegeben ist.  
Der Weg zum Ziel geschieht also über Veränderung.

Das erste, was in uns neu werden muss, ist unser Verstand. Wir müssen neue Gedanken erhalten, einen neuen Blick, neue Massstäbe, die nicht dieser Welt entnommen sind. Das alles brauchen wir, um unser Leben als Gottesdienst leben zu können. Denn der Weg zum Handeln führt über das Denken. Was wir Denken, das bestimmt unweigerlich auch unser Handeln. So steht in den Sprüchen: „Mehr als alles, was man sonst bewahrt, behüte dein Herz! Denn in ihm entspringt die Quelle des Lebens.“ (Spr 4,23) Dabei muss man wissen, dass im hebräischen Menschenbild das Herz der Sitz der Gedanken und der Gefühle ist. Zudem führt der Weg zum Handeln auch über die Gedanken, weil wir ja zuerst einmal wissen müssen, was überhaupt Gottes Wille ist. Erst wenn unsere Gedanken auf Gott gerichtet sind, dann können wir auch prüfen, was gut, Gott wohlgefällig und vollkommen ist.

Der Weg zum Ziel führt also zum einen über die Veränderung unserer Gedanken, damit wir prüfen können, was Gottes Wille ist.

Das zweite, was neu werden muss ist unsere Selbsteinschätzung: Wir sollen von uns selber nicht höher denken, als dass es sich gebührt.

*„Denn ich sage durch die Gnade, die mir gegeben ist, jedem unter euch, dass niemand mehr von sich halte, als sich's gebührt zu halten, sondern dass er massvoll von sich halte, ein jeder, wie Gott das Mass des Glaubens ausgeteilt hat.“*

Paulus will hier keines Falls zur Mittelmässigkeit aufrufen, im Sinne von „Ja nichts übertreiben und immer schön angepasst und mittelmässig bleiben.“ Gerade eben hatten wir es davon, dass wir uns nicht dem Mass dieser Welt anpassen sollen. Mittelmässigkeit kann also nicht das Thema sein, hier geht es um das Mass des Glaubens.

Wer den Glauben ernst nimmt, der steckt sich auch schnell einmal hohe Ziele. Man will sich von dieser Zeit und Welt loszusagen und auf Gott zu schauen, sein Leben und sein Tun ganz nach dem Willen Gottes auszurichten. Aber da besteht die Gefahr zu „frommem Übermut“, man will mehr tun, als dass man in der Lage ist zu tun. Ist das schlimm? Das Problem dabei ist, dass man dabei fast immer vergisst, das zu tun, was einem aufgetragen ist. „Wir haben es doch gut gemeint und wenigstens Grosses vorgehabt.“ Das bringt nichts, im Gegenteil, wir verpassen dabei nur, was in unserer Kraft und innerhalb unserer Grenzen läge. Deshalb haben wir bei allem, was wir tun besonnen zu sein und abzuwägen, was uns als unsere Pflicht und unser Werk zugewiesen ist.

Der Punkt, an dem wir anzuhalten haben, ergibt sich aus dem Mass unseres Glaubens. Wie alles, was wir von Gott erhalten haben, ist auch unser Glaube genau auf uns zugeschnitten und angepasst. Wir haben nicht den Glauben eines anderen, sondern unseren eigenen. Doch damit, dass Gott uns unseren ganz persönlichen Glauben gegeben hat, hat er uns auch unsere ganz persönliche Aufgabe gegeben. Gabe und Aufgabe hängen bei Gott immer zusammen. Weder stellt uns Gott eine Aufgabe ohne uns dazu auszurüsten, noch gibt er uns Gaben ohne uns damit auch einen Auftrag zu geben. Der Weg zum Ziel besteht also auch darin, dass ich erkenne, was meine Gabe und meine damit verbundene Aufgabe ist.

### 3. Umgang mit den Geschenkten Gaben

In den nun folgenden beiden Versen ruft uns Paulus in Erinnerung, dass es auf dieser Welt nicht nur „mich und Gott“, oder etwas frommer ausgerückt „Gott und mich“ gibt, sondern dass da noch viele andere Menschen sind. Wenn unser ganzes Leben ein Gottesdienst sein soll, dann muss es auch die Menschen um mich herum beinhalten.

Jedem von uns ist klar, dass kein Mensch allein existieren kann, weder im natürlichen Leben, noch im geistlichen Leben. Wir brauchen einander, das ist klar. Und wenn schon im ganz gewöhnlichen Alltag zum Überleben aufeinander angewiesen sind, wie viel mehr sind wir als Gemeinde aufeinander angewiesen. Denn jeder von uns hat eben nicht nur ein anderes Mass an Glauben erhalten, sondern auch andere Gaben und damit andere Aufgaben.

*„Denn wie wir an einem Leib viele Glieder haben, aber nicht alle Glieder dieselbe Aufgabe haben, so sind wir viele ein Leib in Christus, aber untereinander ist einer des andern Glied, und haben verschiedene Gaben nach der Gnade, die uns gegeben ist.“*

Es ist uns von Gott aufgetragen, unsere Gaben für einander einzusetzen. Und damit sind wir beim dritten Punkt, dem „Verhalten im Ziel“.

Paulus gibt nun einige konkrete Anweisungen, wie wir unsere Gaben einsetzen sollen. Dabei betont er noch einmal, dass jeder den anderen gerade mit der Gabe dienen soll, die er empfangen hat.

*„Ist jemand prophetische Rede gegeben, so übe er sie dem Glauben gemäß. Ist jemand ein Amt gegeben, so diene er. Ist jemand Lehre gegeben, so lehre er. Ist jemand Ermahnung gegeben, so ermahne er. Gibt jemand, so gebe er mit lauterem Sinn. Steht jemand der Gemeinde vor, so sei er sorgfältig. Übt jemand Barmherzigkeit, so tue er's gern.“*

Da kommt nun das grosse Übungsfeld. Wenn wir das Ziel verstanden haben, nämlich, dass unser ganzes Leben ein Gottesdienst sein soll und wenn wir uns auf den Weg gemacht haben, zu diesem Ziel, indem wir unser Denken von Gott umändern lassen und herausfinden, was Gottes Wille ist, dann geht es erst richtig los, dann können wir lernen unsere Gaben so einzusetzen, wie Gott es sich gedacht hat.

Paulus hat bei seiner Aufzählung ganz bestimmt nicht auf Vollständigkeit geachtet, sondern einfach ein paar Gaben als Beispiele aufgenommen. Und zu diesen Gaben sagt Paulus mit wenigen Worten, was das Wesentliche dabei ist. Zusammengefasst könnte man ganz einfach sagen: Tu das, was dir gegeben ist. Ist dir Lehre gegeben, so lehre. Ist dir Ermahnung gegeben, so ermahne.

Zum Schluss möchte ich nochmals unseren „Drei-Punkte-Befehl“ zusammenfassen:

Das Ziel ist, dass wir unser ganzes Leben als ein Gottesdienst betrachten. Unser ganzes Leben, mit allem drum und dran soll ein Opfer sein für Gott. Das heisst also, dass alles ihm gehört. Nicht nur der Sonntagmorgen, nicht nur 10% von unserem Einkommen, nicht nur überall ein bisschen, sondern alles, ganz und total! Unser ganzer Besitz, unser ganzes Herz, alle unsere Gedanken, all unser Tun.

Das ist das Ziel, nicht weniger.

Der Weg zum Ziel führt über die Erneuerung unseres Denkens. Unser Denken muss sich von Gott verändern lassen, eine Metamorphose durchmachen. Dann kann auch unser Handeln folgen.

Und das Verhalten im Ziel ist dann der richtige Umgang mit dem, was uns Gott als Gabe geschenkt hat. So dass die Gabe und die Aufgabe, die ja zusammengehören, auch zusammen sind und zusammen bleiben.

Amen.